

wirkt?" setzte er Moses, Jesus, Mohammed einander gleich, zog aber allen Dreien den indischen Menu, den persischen Zoroaster und den chinesischen Confucius vor. Ausgezeichnet durch ein hervorragendes Talent für Sprachen, widmete er sich zunächst in Breslau dem Studium der orientalischen Sprachen, die er in den Mußestunden schon am Gymnasium mit so eigenartigem Erfolge betrieben hatte, daß er sich im Ganzen 19 verschiedene Ibtome angeeignet hatte. Mittellos kam er Anfang 1817 nach Berlin zu dem Orientalisten v. Diez, dessen Amanuensis er wurde, und begann die theologischen Studien. Der Verkehr mit v. Diez und den damaligen frommen Kreisen Berlins, die in der Christenthumsgeellschaft (s. d. Art.) ihren Mittelpunkt hatten, namentlich mit dem Baron Kottwitz, gewannen den Zweifler und Spötter für die pietistische Richtung. An der Universität übte Neander (s. d. Art.), mit dem er auch in persönlichen Verkehr trat, die meiste Anziehung auf ihn aus, daneben Marheineke (s. d. Art.), während ihm Schleiermacher unsympathisch war. Seine eigentlich theologischen Fachstudien waren wenig gründlich. Nachdem seine Absicht, in die Missionen zu gehen, vereitelt war, wollte er sich der akademischen Laufbahn zuwenden; das im Juli 1820 eingereichte Promotionsgesuch wurde aber von Schleiermacher, der die eingereichte Dissertation über den Pantheismus der Orientalen wegen ihres untheologischen Inhaltes nicht für geeignet hielt, verschleppt. Nachdem er dann auf Anweisung des Ministeriums, das ihm die Verwaltung der nach de Wette's Entfernung vacanten Professur für alttestamentliche Exegese übertragen wollte, am 2. December 1820 zum Licentiaten der Theologie promovirt worden war, habilitirte er sich als Privatdocent und wurde 1823 außerordentlicher Professor. Er hielt Vorlesungen hauptsächlich über Exegese des Alten und des Neuen Testaments, daneben auch über Geschichte der Theologie im 18. Jahrhundert und über Methode des theologischen Studiums; auch hielt er collegia pietatis. Einen Ruf als Professor der Dogmatik nach Dorpat lehnte er ab. Wegen seiner Schrift *Sensismus sive Theosophia Persarum pantheistica* verließ ihn 1822 die philosophische Facultät zu Jena den Doctortitel. Von 1824—1826 gab er für die „Berliner Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden“ die Zeitschrift „Der Freund Israels“ heraus. Wegen seiner Abhandlung „Das Wesen und die sittlichen Einflüsse des Heidenthums“ als Einleitung zu Neanders „Denkwürdigkeiten des Christenthums und des christlichen Lebens“ (1822) wurde er in der Darmstädter „Allg. Kirchenzeitung“ scharf angegriffen. Großes Aufsehen erregte seine anonyme Schrift „Die Lehre von der Sünde und dem Verfühner, oder die wahre Weiße des Zweiflers“ (Hamburg 1823, 2. Aufl. 1825; erst in der 3. [1830] nannte er seinen Namen; 9. Aufl. 1871), worin er sich in praktisch-ascetischer Form gegen den Rationalismus wandte. Hatte de Wette in seinem „Theodor oder des Zweiflers Weiße“ die Weiße hauptsächlich in die Philosophie und eine Art Gemüths-theologie gesetzt, so wollte Tholud die wahre Weiße in das aus dem Glauben an den Verfühner kommende neue Leben verlegen; dieses neue Leben, die Wiedergeburt, sei gleichgültig gegen das „Hilfsgewand des Bekenntnisses“ und in der Lehre an den Kirchenglauben nicht gebunden; erst in der Zukunft werde es siegreich sein. In dem „Commentar zum Römerbriefe“ (Berlin 1824; 5. Aufl. 1856) zeigte sich Tholud als bibelgläubigen Exegeten gegenüber der philologischen Exegese, die allerdings zu schlecht wegkam. Ferd. Chr. Baur (s. d. Art.) sagt in seinem „Paulus“, daß mit dem Tholud'schen Commentar eine neue Epoche in der Interpretation des Römerbriefes begonnen habe (S. 335). Die pietistische Richtung Tholuds sprach sich deutlich aus in dem anonym erschienenen Schriftchen „Eine Stimme wider die Theaterlust“ (Berlin 1824), worin er das Schauspiel für Sünde erklärt. Im J. 1825 machte er eine längere Reise nach England und trat bei der Jahresfeier der englischen Gesellschaften im Rai verschiedentlich als Redner auf. Auf einer zweiten Reise dorthin, 1835, schloß er mit Rufey Freundschaft. Schleiermacher blieb ihm auch jetzt fremd, ja feindselig, und verhinderte es auch, daß ihm bei seinem Weggange von Berlin die theologische Doctorwürde honoris causa verliehen wurde; er mußte sie rits erwerben. Mit dem Sommersemester 1826 siedelte Tholud als ordentlicher Professor nach Halle über; die Ernennung geschah in der Absicht, daß er als Orthodoxer, wofür man ihn hielt, dem dort herrschenden, namentlich durch Gesenius und Wegscheider vertretenen Rationalismus entgegenwirke. Die theologische Facultät dafelbst hatte auf Grund verschiedener Neuerungen, welche er in einer Rede zu London über dieselbe gethan hatte, gegen seine Ernennung sich verwahrt; in Wirklichkeit war es der rationalistische Geist, der sich gegen ihn erhob. So hatte er in Halle einen schweren Stand. Die Freundschaft der beiden Genannten zeigte sich besonders in der Aufnahme einer Kritik von Paulus in Heidelberg über seinen „Commentar zum Johannevangelium“ (Hamburg 1827; 7. Aufl. 1857) in die unter ihrer Redaction stehende Abtheilung der Halle'schen „Allg. Literaturzeitung“. Von April 1828 ab war Tholud ein Jahr lang preussischer Gesandtschaftsprediger in Rom bei Bunsen. Er hob selbst später hervor, daß das römische Jahr ihm „die engen pietistischen Anschauungen abgestreift und ihn zu einer freieren innern Entwicklung habe kommen lassen“. Von seiner Rückkehr an bis zu seinem Tode am 10. Juni 1877 entfaltete er in Halle als Professor, Universitätsprediger und Oberconsistorialrath, am meisten aber als Studentenwater durch persönlichen Einfluß eine weitberühmte Thätigkeit. Ein Brief aus Amerika mit der Adresse „An Herrn Tholud in Europa“ gelangte richtig an ihn. „Er

wirkt?" setzte er Moses, Jesus, Mohammed einander gleich, zog aber allen Dreien den indischen Menu, den persischen Zoroaster und den chinesischen Confucius vor. Ausgezeichnet durch ein hervorragendes Talent für Sprachen, widmete er sich zunächst in Breslau dem Studium der orientalischen Sprachen, die er in den Mußestunden schon am Gymnasium mit so eigenartigem Erfolge betrieben hatte, daß er sich im Ganzen 19 verschiedene Ibtome angeeignet hatte. Mittellos kam er Anfang 1817 nach Berlin zu dem Orientalisten v. Diez, dessen Amanuensis er wurde, und begann die theologischen Studien. Der Verkehr mit v. Diez und den damaligen frommen Kreisen Berlins, die in der Christenthumsgeellschaft (s. d. Art.) ihren Mittelpunkt hatten, namentlich mit dem Baron Kottwitz, gewannen den Zweifler und Spötter für die pietistische Richtung. An der Universität übte Neander (s. d. Art.), mit dem er auch in persönlichen Verkehr trat, die meiste Anziehung auf ihn aus, daneben Marheineke (s. d. Art.), während ihm Schleiermacher unsympathisch war. Seine eigentlich theologischen Fachstudien waren wenig gründlich. Nachdem seine Absicht, in die Missionen zu gehen, vereitelt war, wollte er sich der akademischen Laufbahn zuwenden; das im Juli 1820 eingereichte Promotionsgesuch wurde aber von Schleiermacher, der die eingereichte Dissertation über den Pantheismus der Orientalen wegen ihres untheologischen Inhaltes nicht für geeignet hielt, verschleppt. Nachdem er dann auf Anweisung des Ministeriums, das ihm die Verwaltung der nach de Wette's Entfernung vacanten Professur für alttestamentliche Exegese übertragen wollte, am 2. December 1820 zum Licentiaten der Theologie promovirt worden war, habilitirte er sich als Privatdocent und wurde 1823 außerordentlicher Professor. Er hielt Vorlesungen hauptsächlich über Exegese des Alten und des Neuen Testaments, daneben auch über Geschichte der Theologie im 18. Jahrhundert und über Methode des theologischen Studiums; auch hielt er collegia pietatis. Einen Ruf als Professor der Dogmatik nach Dorpat lehnte er ab. Wegen seiner Schrift *Sensismus sive Theosophia Persarum pantheistica* verließ ihn 1822 die philosophische Facultät zu Jena den Doctortitel. Von 1824—1826 gab er für die „Berliner Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden“ die Zeitschrift „Der Freund Israels“ heraus. Wegen seiner Abhandlung „Das Wesen und die sittlichen Einflüsse des Heidenthums“ als Einleitung zu Neanders „Denkwürdigkeiten des Christenthums und des christlichen Lebens“ (1822) wurde er in der Darmstädter „Allg. Kirchenzeitung“ scharf angegriffen. Großes Aufsehen erregte seine anonyme Schrift „Die Lehre von der Sünde und dem Verfühner, oder die wahre Weiße des Zweiflers“ (Hamburg 1823, 2. Aufl. 1825; erst in der 3. [1830] nannte er seinen Namen; 9. Aufl. 1871), worin er sich in praktisch-ascetischer Form gegen den Rationalismus wandte. Hatte de Wette in seinem „Theodor oder des Zweiflers Weiße“ die Weiße hauptsächlich in die Philosophie und eine Art Gemüths-theologie gesetzt, so wollte Tholud die wahre Weiße in das aus dem Glauben an den Verfühner kommende neue Leben verlegen; dieses neue Leben, die Wiedergeburt, sei gleichgültig gegen das „Hilfsgewand des Bekenntnisses“ und in der Lehre an den Kirchenglauben nicht gebunden; erst in der Zukunft werde es siegreich sein. In dem „Commentar zum Römerbriefe“ (Berlin 1824; 5. Aufl. 1856) zeigte sich Tholud als bibelgläubigen Exegeten gegenüber der philologischen Exegese, die allerdings zu schlecht wegkam. Ferd. Chr. Baur (s. d. Art.) sagt in seinem „Paulus“, daß mit dem Tholud'schen Commentar eine neue Epoche in der Interpretation des Römerbriefes begonnen habe (S. 335). Die pietistische Richtung Tholuds sprach sich deutlich aus in dem anonym erschienenen Schriftchen „Eine Stimme wider die Theaterlust“ (Berlin 1824), worin er das Schauspiel für Sünde erklärt. Im J. 1825 machte er eine längere Reise nach England und trat bei der Jahresfeier der englischen Gesellschaften im Rai verschiedentlich als Redner auf. Auf einer zweiten Reise dorthin, 1835, schloß er mit Rufey Freundschaft. Schleiermacher blieb ihm auch jetzt fremd, ja feindselig, und verhinderte es auch, daß ihm bei seinem Weggange von Berlin die theologische Doctorwürde honoris causa verliehen wurde; er mußte sie rits erwerben. Mit dem Sommersemester 1826 siedelte Tholud als ordentlicher Professor nach Halle über; die Ernennung geschah in der Absicht, daß er als Orthodoxer, wofür man ihn hielt, dem dort herrschenden, namentlich durch Gesenius und Wegscheider vertretenen Rationalismus entgegenwirke. Die theologische Facultät dafelbst hatte auf Grund verschiedener Neuerungen, welche er in einer Rede zu London über dieselbe gethan hatte, gegen seine Ernennung sich verwahrt; in Wirklichkeit war es der rationalistische Geist, der sich gegen ihn erhob. So hatte er in Halle einen schweren Stand. Die Freundschaft der beiden Genannten zeigte sich besonders in der Aufnahme einer Kritik von Paulus in Heidelberg über seinen „Commentar zum Johannevangelium“ (Hamburg 1827; 7. Aufl. 1857) in die unter ihrer Redaction stehende Abtheilung der Halle'schen „Allg. Literaturzeitung“. Von April 1828 ab war Tholud ein Jahr lang preussischer Gesandtschaftsprediger in Rom bei Bunsen. Er hob selbst später hervor, daß das römische Jahr ihm „die engen pietistischen Anschauungen abgestreift und ihn zu einer freieren innern Entwicklung habe kommen lassen“. Von seiner Rückkehr an bis zu seinem Tode am 10. Juni 1877 entfaltete er in Halle als Professor, Universitätsprediger und Oberconsistorialrath, am meisten aber als Studentenwater durch persönlichen Einfluß eine weitberühmte Thätigkeit. Ein Brief aus Amerika mit der Adresse „An Herrn Tholud in Europa“ gelangte richtig an ihn. „Er